

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 59 (2017)
Heft: 363

Artikel: Centaur : Aktan Arym Kubat
Autor: Volk, Stefan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-863230>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jovan und José sehr komisch, ein wenig wie Wladimir und Estragon bei ihrem Zeitvertreib im Beckett-Land. Nur dass in diesem Film die Blätter noch grün sind und es viele Blätter und Licht gibt. Dem Sarg hinten im Pullman zum Trotz. Dass **Calabria** es beim Schweizer Filmpreis im März nicht einmal in die Nominationen geschafft hat, bleibt wahrlich das Geheimnis der Filmakademie.

Martin Walder

→ **Regie, Buch:** Pierre-François Sauter; **Kamera:** Joakim Chardonnens, Pierre-François Sauter; **Schnitt:** Anja Bombelli; **Ton:** Patrick Becker, Masaki Hatsui. **Mit** José Russo Baião, Jovan Nikolić. **Produktion:** Le Laboratoire Central, Mira Film; Nadejda Magnenat, Hercli Bundi. Schweiz 2016. **Dauer:** 117 Min. **CH-Verleih:** Vinca Film

Centaur



«Wir sind ein Volk von Nomaden. Einen Kirgisen ohne Pferd kann ich mir eigentlich gar nicht vorstellen.» Den verträumten Pferdedieb, der gegen die moderne Zeit kämpft, spielt Aktan Arym Kubat selbst.

Aktan Arym Kubat

Wenn der kirgisische Regisseur Aktan Arym Kubat (**The Light Thief**) über sein Heimatland spricht, gerät er mitunter regelrecht ins Schwärmen. Im Vergleich zu den Nachbarländern Kasachstan, Tadschikistan oder Usbekistan, sagt er dann, sei Kirgisistan eine Insel der Demokratie. Den Freiheitsdrang seines Volks führt er auf dessen nomadische Vergangenheit zurück. Lebende Sinnbilder dieser Tradition sind für ihn Pferde; die «Flügel der Menschen», wie er sie nennt. Auch der Protagonist seines neusten Spielfilms benutzt diese schöne, etwas pathetische Metapher und vermischt darin kirgisische und griechische Mythologien zu einer Schöpfungsgeschichte, die Mensch und Pferd untrennbar miteinander vereint. Genau wie die Titelfigur, die der 60-jährige Regisseur selbst verkörpert, ist auch Kubat mit Pferden aufgewachsen. Trotz solcher Parallelen stimmt das positive Bild, das Kubat in Interviews von seiner Heimat zeichnet, jedoch nicht mit demjenigen überein, das er in seinem Film entwirft.

In **Centaur** erscheint der gleichnamige Held wie ein in die Jahre gekommener kirgisischer Don Quichotte. Ein melancholischer Träumer, der seinen einsamen Kampf gegen die moderne Zeit, den Identitäts- und Freiheitsverlust des kirgisischen Volks ausficht. Um ihn herum machen sich dekadenter Kapitalismus und fanatischer Islamismus breit. Wildpferde werden brutal eingefangen, Rennpferde für teures Geld verkauft oder als Statussymbole gehalten. Centaur aber, der mit einer jungen taubstummen Russin verheiratet ist und selbst kaum ein Wort spricht, begehrt nur heimlich gegen solche Entwicklungen auf. Seit das örtliche Dorfkino in eine Moschee umgewandelt wurde, sitzt der einstige Filmvorführer zu Hause bei seiner Frau Maripa und dem zärtlich geliebten fünfjährigen Sohn. Oder er flirtet auf dem Markt mit der verwitweten Verkäuferin Sharapat. Nachts entwendet er die teuersten Rennpferde aus den Ställen, um auf ihnen mit geschlossenen Augen und ausgebreiteten Armen über die Steppe zu galoppieren. Hinterher stellt er die wertvollen Tiere stets wieder so ab, dass sie von ihren Besitzern gefunden werden können. Trotzdem wird er schliesslich als «Pferdedieb» überführt.

Sein Bruder, dem eines der Pferde gehört, legt vor dem Dorfrat ein gutes Wort für Centaur ein, weshalb ihm das Gefängnis erspart bleibt. Stattdessen soll er eine Pilgerreise nach Mekka antreten. Religion und Islam aber sind dem wehmütigen Kirgisen ebenso fremd wie die moderne, urbanisierte Zivilisation; vielleicht mit Ausnahme des Kinos. Überall, wohin er geht, trägt er die Filmrollen von Tolomush Okeyevs **The Red Apple** (1975) mit sich herum. In diesem unter der Flagge der Sowjetunion entstandenen kirgisischen Spielfilm verwechselt ein Künstler seine eigenen Phantasiegestalten mit der Realität. Bei Centaur ist das eher umgekehrt. Er somnambuliert durch die Wirklichkeit, als wäre sie ein Traum. Jedenfalls so lange, bis er bei einem seiner nächtlichen Ausritte gefasst wird. Jetzt droht ein schmerzhaftes, quälendes Erwachen, dem sich Centaur mit letzter Kraft zu entziehen versucht.

Kubat inszeniert diesen Konflikt in langen, sommerträgen Tableaus. Vor der überwältigenden Landschaft Kirgisistans, den endlosen Ebenen und schroffen

Gebirgen, schrumpfen die Protagonisten zu kleinen Punkten. Mensch und Natur sind aus dieser Perspektive untrennbar miteinander verknüpft. Die prachtvollen Panoramaaufnahmen und anhaltenden Totalen lösen das filmische Erzählen und den Zuschauerblick vom Gängelband einer durchgetakteten Schnitt-Gegenschnitt-Montage. Auch den Schauspielern eröffnet sich so ein grösserer Gestaltungsraum.

Vor allem aber atmet der Film jene Freiheit und Weite, aus der sich auch Centaurs Sehnsucht speist. Und auch das Publikum kann seinen Blick scheinbar ungezwungen umherschweifen lassen. Freilich ist diese rezeptive Freiheit letztlich vor allem eine schöne Illusion. Auf den zweiten Blick erweisen sich die Filmbilder als äusserst sorgfältig arrangiert. Erst durch den Verzicht auf schnelle Schnitte und wilde Schwenks wird etwa jene symbolkräftige Einstellung möglich, die aus der Vogelperspektive zeigt, wie Centaur, seine Frau und sein kleiner Sohn scheinbar einträchtig nebeneinander schlafen, bis Centaur heimlich aus dem Bett und aus dem Bild schleicht. Nur sein Schatten, der im Mondlicht auf Frau und Kind fällt, ist noch zu sehen, während er sich anzieht und sich schliesslich davonestiehlt. Eine wunderbare, kleine cineastische Kostbarkeit, die das Wesen dieser unspektakulären, surrealen Filmelegie beispielhaft charakterisiert.

Es scheint, als stimmte Kubat mit **Centaur** ein Requiem an, einen Abgesang auf ein Kirgisistan, wie es heute nur noch in Träumen und Mythen existiert. Hört man den Filmemacher aber in Interviews von seinem Heimatland schwärmen, lässt sich die vermeintlich nostalgische Rückbesinnung durchaus auch als Weckruf verstehen. Kein schriller Alarmton freilich. Lediglich ein leises, lyrisches, ein zärtliches Summen. **Stefan Volk**

→ **Regie:** Aktan Arym Kubat; **Buch:** Aktan Arym Kubat, Ernest Abdyjaparov; **Kamera:** Khassan Kydyraliev; **Ausstattung:** Adis Seitaliev; **Kostüme:** Inara Abdieva; **Ton:** Gerben Kokmeijer; **Musik:** André Matthias. **Darsteller (Rolle):** Aktan Arym Kubat (Centaur), Nuraly Tursunkojoev (Nurberdi), Zarema Asanalieva (Maripa), Taalaikan Abazova (Sharapat), Ilim Kalmuratov (Sadyr), Bolot Tentimyshev (Karabay), Maksat Mamyrganov (Teit). **Produktion:** Oy Art, Pallas Film, ASAP Films, Volya Films. Kirgisistan, Frankreich, Deutschland, Niederlande 2017. **Dauer:** 89 Min. **CH-Verleih:** trigon-film

Where Is Rocky II?



An der Grenze zwischen Dokumentarfilm und Fiktion erzählt der Konzeptkünstler Pierre Bismuth von der Suche nach einer mysteriösen, verschwundenen Skulptur des renommierten Künstlers Ed Ruscha.

Pierre Bismuth

Where is Rocky II? ist der erste Langfilm des französischen Konzeptkünstlers Pierre Bismuth, der sich bislang im Bereich der bildenden Kunst sowie als Drehbuchautor einen Namen gemacht hat: Gemeinsam mit Michel Gondry und Charlie Kaufman hat er die komplexe narrative Architektur zu **Eternal Sunshine of the Spotless Mind** (2004) entworfen, der von Kaufman geschrieben und von Gondry verfilmt wurde. Damals ging es um das Löschen von Erinnerungen. In **Where is Rocky II?** geht es um ein ausgelöschtes Kunstwerk.

Bismuths Film handelt von einem Werk des berühmten amerikanischen Künstlers Ed Ruscha, einer Skulptur in Form eines Felsens namens «Rocky II», die Ruscha in den siebziger Jahren in der Mojave-Wüste versteckt hatte, inmitten von anderen Felsen – und die von diesen absolut ununterscheidbar ist. Niemand weiss, wo der falsche Fels steht – und kaum einer weiss um seine Existenz. Zu Anfang des Films, 2009, taucht Bismuth bei einer Ausstellung von Ruscha in London auf. Der Meister ist anwesend, und Bismuth fragt ihn, wo er Rocky II versteckt habe. Ruscha hüllt sich in Schweigen. Danach sind wir fünf Jahre später in Los Angeles. Bismuth heuert einen Privatdetektiv an, Michael Scott, und erteilt ihm den Auftrag, den Felsen zu finden. Scott fährt in die Wüste und nach London, trifft alte Weggefährten des Künstlers und Mitglieder eines BBC-Kamerateams, das Ruscha bei der Platzierung des Felsens in der Wüste gefilmt hatte. Später wird Bismuth zwei Hollywood Drehbuchautoren anheuern, D. V. DeVincentis (Autor von **Gross Pointe**